



28. Gumbinner Heimathbrief

an die lieben Glieder der ev. luth. Kirchengemeinde Gumbinnen
und ihrer Schwestergemeinden im Kirchenkreis Gumbinnen

Als Manuskript gedruckt.

Nicht für die Öffentlichkeit bestimmt.

ZUM GELEIT

Siehe, Ich bin bei euch alle Tage!

So trostvoll ist das Wissen:
Dein Nahesein
schließt uns in allen Orten
und Stunden ein.
Denn Du bist nicht gebunden
an Raum und Zeit;
der Du der Herr der Welten,
der Ewigkeit.

Dies Wissen schenkt dem Herzen
Geborgenheit
im lauten Weltgetriebe,
in Einsamkeit.
Nur, wenn wir von Dir gehen,
sind wir allein.
Du schenkst uns allerorten
Dein Nahesein.

Käte Walter

Predigt, gehalten beim Gumbinner Heimattreffen in Bielefeld am 19. 6. 1960 von Pfarrer Wolfgang Plitt über Römer 12, 12:

Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet!

Liebe Gumbinner Heimatgemeinde! Liebe Landsleute und Gäste!

Mit diesem Wort grüßt Gott uns alle, die wir anlässlich unseres diesjährigen Gumbinner Bundestreffens, verbunden mit dem 150jährigen Jubiläum unserer Cecilien- und Cecilienschule von nah und fern hierher zusammengekommen und versammelt sind. — Es soll aber in dieser Stunde auch unsere große Bitte zu unserem allgegenwärtigen und allmächtigen himmlischen Vater sein, daß Er dieses große Geschenk Seines Wortes durch uns und durch andere Seiner Mittel und Wege hinausbringe zu all unseren lieben Landsleuten, die heute nicht unter uns sein können, diesseits und jenseits des eisernen Vorhangs und über Oder und Neißة hinweg und wo sie sonst in der weiten Welt über Länder und Meere hinweg zerstreut leben mögen. Das sei unsere Bitte jetzt: Umspanne und verbinde uns in dieser Stunde und für die Zukunft, sie sei, wie sie wolle, mit dem unzerstörbaren Band dieses Wortes der Freude, Hoffnung, Geduld und der Kraft im Gebet. — Wir sprechen dieses nicht aus, weil wir in der Freude unseres Wiedersehens und in der Dankbarkeit, daß wir es noch tun können, so in Stimmung sind, also womöglich aus einer augenblicklichen Gefühlswallung heraus. Nein, wir tun es, weil wir die felsenfeste Verheißung und Zusage Gottes haben, daß Er unser Rufen, so es ernstlich ist, erhören wird zu Seiner Zeit und unserem Glauben die Kraft zuspricht, Berge zu versetzen. Was anders heißt das, als daß neue Freude aus Hoffnung da aufbrechen soll, wo Freudlosigkeit und Resignation auf dem Trümmerfeld zerschlagener Hoffnungen sich wie Unkraut breitmachen wollen, daß neue Kraft zum Ausharren und Geduldigbleiben uns erfüllen und halten will, da Ungeduld und Bitterkeit angesichts der immer trübseliger und dunkler werdenden Lage unseres zerrissenen und gedrehten Vaterlandes und unseres anscheinbar besiegelten Vertriebenschieds als überhand nehmen wollen. Was anders heißt das, als daß Gott neue Kraft und Freudigkeit und überhaupt Bereitschaft zum Gebet, zum Sprechen mit Ihm da geben will, wo dieses in Enttäuschung, Kleinglauben und Vertrauenslosigkeit zum Schweigen gekommen ist. Mit anderen Worten: Gott redet uns nicht in Phrasen an, gibt uns hier nicht eine Aufforderung, von der Er weiß, daß wir Vertriebenen sie doch nicht in die Tat umsetzen können. Nein, Er allein gibt auch die Voraussetzung, daß wir fröhlich sein und uns freuen können in der Hoffnung, standhaft zu bleiben in Not und Trübsal und zu beharren im Gebet. Das sind ganz gewiß keine menschlichen Möglichkeiten, die wir uns schaffen können, sondern die einzige Möglichkeit, das einzige Fundament, auf dem wir Heimatvertriebenen wie der Mensch überhaupt stehen und bestehen kann. Die Zukunft wird es immer deutlicher erweisen. Mehr als bisher müssen wir es lernen, uns an diesem Wort aus- und aufzurichten und unsere Aufgabe, den uns von Gott gegebenen Auftrag, in gründlicher Selbstbesinnung neu zu durchdenken, uns geistig und geistlich zuzurüsten für eine Rückkehr in unsere Heimat, wenn Gott es will.

Ein entscheidendes Teil dieser Zurüstung, mit der Gott uns neu kräftigen, stärken und gründen will, ist die Freude, das Fröhlichsein in Hoffnung. — Den Weg, den wir als Heimatvertriebene gehen mußten und heute noch erleben, hat uns besonders deutlich bewußt werden lassen, daß unser Leben auf zwei Säulen steht: Vergangenheit und Zukunft. Eins ist mit dem anderen enger verbunden, als wir es meist meinen, und wir werden die Zukunft nicht gewinnen und dieses „fröhlich in Hoffnung“ wird uns nicht tragen, wenn wir uns von Gott nicht die Bewältigung unserer Vergangenheit erbeten und den rechten Blick zurück uns nicht schenken lassen. — Wir können uns wohl alle Worte ersparen über die, die da glauben, das Einst unserer gemeinsamen heimatlichen Vergangenheit abtun zu können mit jenem banalen „glücklich ist, wer vergißt, was nicht mehr zu ändern ist“. Hier kann nicht klar und deutlich genug ausgesprochen werden, daß es sündhaft ist, das Erbe, das uns Heimatvertriebenen überkommen ist, nicht anzutreten, verfallen zu lassen. — Nicht weniger falsch und gefährlich ist der Blick zurück im Zorn, der nichts von eigener Schuld vor Gott und demütiger Beugung unter Seinen allmächtigen Willen wissen will und daher nur Rachedenken für die Zukunft in sich trägt. — Und laßt mich noch auf einen anderen falschen Blick in die Vergangenheit hinweisen, der wohl am verbreitetsten ist und am ehesten menschlich zu verstehen ist, uns aber doch entschieden daran hindert, fröhlichen Herzens unsere Gegenwart zu bewältigen in der Hoffnung auf eine Zukunft aus Gottes Hand.